

DIE SCHILDBURGER

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771066

Die Schildburger by Hans Greifenhagen

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

HANS GREIFENHAGEN

**DIE
SCHILDBURGER**

Die Schildbürger

*



*
Den Druck
und die Buchbinder-
arbeiten lieferte die Firma
Gustav Preis & Co.
in Leipzig



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die Schildbürger	9
Warum die Schildbürger Narren wurden	14
Die Schildbürger holen Holz zum Rathausbau	16
Die Schildbürger bauen ihr Rathaus	19
Die Schildbürger tragen den Tag in ihr Rathaus (siehe Titelbild)	22
Die Schildbürger bringen Licht in ihr Rathaus	25
Wohin die Schildbürger den Ofen des Rathauses setzen	29
Die Schildbürger säen Salz (mit farbigem Bild)	31
Die Schildbürger züchten Heringe	37
Die Schildbürger und der Teufel	41
Die Schildbürgerin und die Eier	46
Der Schildbürger und der Hecht	48
Gerichtstag zu Schilda	50
Die Schildbürger und der Mühlftein	55
Die Schildbürger geben einem Baum zu trinken	56
Der Gimer im Brunnen	58
Die Schildbürger lernen schwimmen	59
Wie der Krieg kam	62
Die Schildbürger und die Waldtauben	65
Wie der Schweinehirt Schultheiß wird	69
Der neue Schultheiß in der Stadt	73
Die Schildbürger ziehen dem Kaiser entgegen	78
Die Schildbürger bewirten den Kaiser	81

	Seite
Des Kaisers Freibrief	82
Der Taufschandel. Die Kuh auf der Mauer (mit farbigem Bild)	84
Das Pferde-Gi	88
Obstbau in Schilda	89
Die Schneider von Schilda	90
Die Schildbürgerin und ihr Vater	93
Der pelzerne Lindwurm	96
Die Fehde	100
Der Zierbrunnen zu Schilda	107
Die Taufgevatterreise	111
Die Schildbürger versenken ihre Glode	116
Des Schildbürgers Tapferkeit	117
Die Schildbürger erlösen einen Krebs	118
Wo einem Kriegsknecht aus Schilda das Herz fikt	120
Die Schildbürger und der Mauhund (mit farbigem Bild)	121
Schildas Untergang	126

Die Schildbürger.



In dem großmächtigen Königreich Utopia, hinter Kalikutta, liegt ein Dorf oder Bauernstädtchen, Schilda genannt, von welchem mit allem Fug das alte Sprichwort gerühmt werden konnte:

Wie die Eltern geartet sind,
So sind gemeiniglich die Kind'.

Denn auch die Schildbürger waren in ihrer Voretern Fußstapfen getreten und wären darin verharret, wenn sie nicht die Noth, der kein Gesetz vorgeschrieben ist, oder die Förderung des lieben Vaterlan-

des genötigt hätte, einen andern Weg zu betreten.

Der erste Schildbürger war ein hochweiser und verständiger Mann, und es ist wohl anzunehmen, daß er seine Kinder nicht wie die unvernünftigen Tiere herumlaufen ließ. Ohne Zweifel war er ein strenger Vater, der ihnen nichts Arges nachsah; vielmehr unterwies er sie als ein getreuer Lehrer, und sie wurden mit allen Tugenden aufs höchste geziert, ja überschüttet, so daß niemand in der ganzen weiten Welt sie übertraf oder auch nur ihnen zu vergleichen war. Denn zu jener Zeit waren die weisen Leute noch gar dünne gesät, und es war eine Seltenheit, wenn einer derselben sich

hervorkam. Sie waren gar nicht so gewöhnlich, wie sie jetzt unter uns sind, wo ein jeder Narr für weise gehalten werden will. Deswegen verbreitete sich der Ruhm von ihrem hohen Verstand und ihrer seltenen Weisheit über alle Lande und ward Fürsten und Herren bekannt; wie sich denn ein so herrliches Licht nicht leicht verbergen läßt, sondern, wo es sich finden mag, seine Strahlen von sich wirft.

So kam es oft, daß aus ferne gelegenen Orten von Kaisern und Königen Botschaften an sie abgefertigt wurden, um sich in zweifelhaften Sachen Rath zu holen, der immer überreich bei ihnen zu finden war, da sie voll von Weisheit steckten. Auch fand man immer, daß die treuen Rathschläge, die sie gaben, nicht ohne besonderen Nutzen erteilt wurden. Dadurch schufen sie sich in der ganzen Welt einen großen Namen und wurden mit viel Silber, Gold, Edelstein und anderen Kleinodien beschenkt, weil Geistesgaben damals viel höher geschätzt wurden als in dieser Zeit. Endlich kam es gar so weit, daß Fürsten und Herren, die ihrer keineswegs entbehren konnten, es viel zu weiltäufig fanden, Botschaften zu ihnen zu schicken, sondern jeder begehrte einen der Schildbürger in Person bei sich am Hofe und an seiner Tafel zu haben, damit er sich desselben täglich bei allen Vorkommnissen bedienen und aus seinen Reden, als aus einem unerschöpflichen Brunnen des frischesten Wassers, Weisheit schöpfen und lernen könnte.

Daher wurde täglich aus der Zahl der Schildbürger jezt einer, bald wieder einer, beschickt und in entlegene Länder von Hause weggeholt. In kurzem kam es dahin, daß fast keiner mehr in der Heimat blieb, sondern alle von Hause abwesend waren. Darum sahen sich die Weiber genöthigt, der Männer Stelle zu vertreten und alles zu versehen, das